Einnehmende Freiheit

Von Shino-Tenshi

Kapitel 2:

Ich konnte nicht leugnen, dass ich mit jedem Schritt, den wir näher an meine Wohnung kamen, nervöser wurde. Was hatte ich mir dabei nur gedacht, dass ich dir diesen Vorschlag unterbreitet hatte? Wie kam ich nur auf die Idee mit dir etwas zu trinken? Wir waren doch eigentlich viel zu jung dafür.
Mit einem Grinsen drehte ich mich noch einmal zu dir um, als wir an der Haustür standen: „So, letzte Chance die Sache abzublasen. Bist du dir sicher, dass du das tun willst?“
Oh Gott, wie sehr ich mir wünschte, dass du einfach nein sagen würdest und wir uns vielleicht nur einen schönen Filmeabend machten. Doch ich wusste, dass dies nicht mehr ging. Es gab kein Zurück mehr, wodurch sich nur ein schelmisches Lächeln auf deine Lippen schlich und du stolz die Arme in die Hüfte stemmtest: „Das hättest du wohl gerne, dass ich klein beigebe. Aber nein, wir ziehen das jetzt durch.“
Warum waren wir beide nur so stolz? Es war doch totaler Blödsinn, was wir jetzt vorhatten. Oh Gott, steh uns bei. Ich wollte nicht, dass jetzt etwas passierte, was wir vielleicht beide bereuen könnten.
Dennoch stiegen wir gemeinsam die Treppe zu meiner Wohnung hoch. Auch dort sperrte ich die Tür auf und ließ dich zuerst eintreten. Zielstrebig gingst du ins Wohnzimmer, wobei ich spürte, wie ich mit jedem Moment nervöser wurde. Und das Gefühl wurde nicht besser, als ich dich auf der Couch sitzen sah. Warum schautest du mich so erwartungsvoll an? Was sollte ich jetzt tun?
„Also, wo ist der Alkohol?“, durchbrachst du schließlich die Stille und erst jetzt konnte ich mich aus meiner Starre, die mich im Türrahmen festgehalten hatte, lösen, um dann nur kurz zu lächeln: „Moment, ich bereite alles vor.“
„Gut, ich verdurste hier nämlich schon“, ein Lachen erklang von deiner Seite und ich wünschte mir, dass wir es nicht taten. Die ganze Sache könnte außer Kontrolle geraten und ich wollte nicht, dass unsere Freundschaft dadurch kaputt gehen könnte.
Ein Seufzer stahl sich über meine Lippen, als ich schließlich zwei Gläser holte und ein paar Limonaden: Zitrone, Cola und Orange. Damit wollte ich den Alkohol zusammen mischen, sodass er nicht mehr ganz so bitter war.
Voll gepackt kam ich zurück ins Wohnzimmer und stellte die Sachen erst einmal auf dem kleinen Couchtisch ab, wobei ich dich kurz unsicher anlächelte, als ich schon deinen ersten Kommentar hörte: „Also, das hätten wir auch in einer Kneipe bekommen. Ich hoffe, dass da noch etwas mehr kommt.“
Warum konnten wir nicht einfach abbrechen? Jetzt und sofort? Oh Gott, ich bereute es jetzt schon und derweil war noch kein einziger Tropfen Alkohol geflossen. Wieso mussten wir beide nur so verdammt stolz sein?

„Keine Sorge. Der kommt noch. Mir sind nur die Hände ausgegangen“, ich ließ mir meine Nervosität nicht anmerken und grinste breit, als ich zu dem Schrank mit den Spirituosen ging. Der Schlüssel dafür war schnell gefunden und schon öffnete ich das kleine Paradies. Ich wusste, was gut mit den Limonaden zusammen schmeckte, wodurch ich vorzugsweise diese Getränke heraus holte und sie dann ebenfalls auf den Tisch stellte.
„Na? Immer noch so begeistert? Deine letzte Chance“, versuchte ich dich noch einmal zu einem Rückzug zu überreden, doch dein Lächeln wurde nur breiter und ich wusste die Antwort schon, bevor du sie ausgesprochen hattest: „Ja, lass uns anfangen.“
Du klatschtest aufgeregt in die Hände und schon begann ich die ersten Getränke zu mischen, als du dich für das Cola als Grundlage entschieden hattest. Ich selbst blieb lieber bei Orange und so nahm ich neben dir Platz, reichte dir dein Glas und stieß dann mit dir an: „Lass es dir schmecken.“
Ich trank vorsichtig, doch du nahmst gleich ein paar kräftige Schlücke, anscheinend hatte da jemand wirklich Durst und ich wünschte mir, dass du dir mehr Zeit lassen würdest, doch mit einem erleichterten Seufzer nahmst du das Glas von deinen Lippen und stelltest es wieder auf den Tisch: „Das tat gut. Gibt es noch mehr?“
„Na, klar. Du hast ja gesehen, was ich gemacht hatte“, bot ich dir an selbst zu mischen, wobei du dir das nicht zwei Mal sagen ließest und erneut stießen wir an. Ich trank langsamer und ruhiger, während du irgendwie kein Halten kanntest. Wem wolltest du gerade etwas beweisen?
„Hey, Matt, warum bist du so langsam. Ich hatte schon mein viertes Glas und du bist noch beim Ersten. Beeil dich mal, sonst häng ich dich total ab“, deine Worte waren schon träge und ein wenig länger gezogen, wobei ich wusste, dass ich eigentlich nicht auf diesen Wettstreit einsteigen sollte, doch mein Ego verbat es mir, wodurch ich mein Glas ebenfalls auf einen Zug leerte und schon nachschenkte: „Träum weiter. Du wirst mich niemals abhängen.“
Ich wusste nicht, wann wir stoppten und wie viele Gläser wir intus hatten, doch ich fühlte mich leicht im Kopf und in meinem Körper. Ohne nachzudenken kam ich dir nahe und strich dir über die Wange und den Brustkorb. Ich war mir nicht bewusst, was ich hier gerade tat, doch ich wollte auch nicht aufhören. Nicht jetzt, wo sich die Welt so wunderbar anfühlte.
Ich hörte ein wohliges Geräusch von dir, was mich dazu animierte nicht aufzuhören, sondern weiterzumachen. Mehr. Ich wollte mehr davon hören und irgendwie…
Im nächsten Moment küsste ich dich einfach. Deine rosigen Lippen, die feucht vom Alkohol glänzten und die leicht geöffnet nur so zum Spielen einluden. Immer wieder presste ich meine gegen deine und du kamst mir entgegen. Nie zuvor hatte ich so etwas getan, dennoch wusste ich, was man von mir verlangte.
Es war mein erster Kuss und er war holprig und unsicher. Du dagegen nahmst die Führung und ich spürte deine Hand in meinem Haar, als du mich näher zu dir zogst. Was taten wir hier?
Nur kurz kamen Zweifel in meinen Verstand, doch sie ertranken im Alkohol, der durch meine Adern rauschte und mir den Mut verlieh mit meiner Hand unter dein Shirt zu wandern. Deine Haut erzitterte sanft unter meinen Berührungen und erneut war dort dieser wunderschöne Laut.
Unsere Küsse wurden intensiver und wilder. Immer wieder strichen meine Hände über deinen Körper und ohne nachzudenken fand ein Kleidungsstück nach dem anderen den Weg auf den Boden neben der Couch. Ich wollte nicht stoppen. Es fühlte sich so wunderbar an, auch wenn ich nicht wusste, was es war, das mich überrannte, als ich

deine Lippen auf meiner nackten Brust spürte.
Es war ein angenehmes Kribbeln, das sich in meinem gesamten Körper ausbreitete und immer mehr von meinem Verstand einnahm. Ich ließ mich fallen und ließ mich führen. Bis dort auf einmal der Schmerz kam. Gleißend und schneiden durchzuckte er meinen Körper und ich schrie auf. Sofort war dort dein Atem an meinem Ohr, der mir beruhigend zuflüsterte: „Ruhig, entspann dich. Es wird besser."
Ich spürte die Tränen in meinen Augen und zwang mich zur Ruhe. Versuchte den Schmerz zu ignorieren, der selbst den Alkohol ausgeschaltet hatte, doch nach und nach lockerte sich mein Körper auf und ich fuhr mit zittrigen Händen über deinen Rücken.
Halt mich. Bitte halt mich ganz fest. Ich habe das Gefühl zu fallen. Lass mich nie wieder los und verschwinde jetzt nicht. Bitte, lass mich nie wieder alleine.
Langsam begannst du damit dich zu bewegen und der Schmerz kam kurz zurück, doch später wurde er von der Lust einfach weggedrückt und ich bewegte mich gierig gegen dich. Was geschah hier gerade? Ich wusste es nicht so ganz, doch es war gut. Es fühlte sich so wunderbar an und ich wünschte mir, dass es niemals wieder endete.
Lass uns ewig so fliegen…

„Oh Fuck", kam es über meine Lippen, als ich mich unter meiner Decke versteckte, kaum dass das Sonnenlicht mir einen gleißenden Kopfschmerz bescherte. Ich fühlte mich schlapp und ausgelaugt. Wollte nicht aufstehen und ewig hier liegen bleiben, aber kaum nahm ich die andere Wärmequelle neben mir war, schoss ich senkrecht in die Höhe.
„Falsche Reaktion", nuschelte ich, als darauf erneut eine Welle des Schmerzes durch meinen Kopf raste, wobei es auch komischerweise in meiner Hüfte ein wenig zog, was mich verwirrte. Was hatten wir gestern nur getan?
Mein Blick fiel auf dich und erst jetzt bemerkte ich, dass du dort seelenruhig schliefst und anscheinend nackt warst. Ohne großartig nachzudenken hob ich die Decke an und musste dabei feststellen, dass ich selbst ebenfalls keine Kleidung mehr trug. Was? Was hatte das zu bedeuten?
Dein leises Schnarchen drang an mein Ohr, als ich mich in meinem Zimmer umsah, doch von unserer Kleidung sämtliche Spur fehlte. Wo hatten wir die denn gestern Nacht verloren? Hoffentlich waren wir nicht nackt durch die Straßen gelaufen.
Mich traf der Schlag als ich auf die Uhr sah. Nur noch eine halbe Stunde und mein Vater würde nach Hause kommen. Ich musste die Sachen noch wegräumen, weil wir das gestern bestimmt nicht mehr gemacht hatten. Alles andere nur das nicht. Niemals durfte mein Vater dahinter kommen, dass ich heimlich seinen Alkohol trank, wodurch ich in die Höhe schnellte und kurzerhand über dich drüber kletterte. Dabei ignorierte ich das komische Gefühl in meiner Hüfte. Damit konnte ich mich auch später noch beschäftigen.
Noch einmal sah ich zu dir zurück und hörte ein leises Schnarchen, als du dich dann einfach umdrehtest und nicht einmal im Traum daran dachtest irgendwann in naher Zukunft zu erwachen. Wir hatten es gestern eindeutig zu sehr übertrieben, obwohl in mir ein Gefühl der unendlichen Befriedigung hauste.
Als ich ins Wohnzimmer sah, standen dort noch alle Flaschen und die zwei Gläser. Direkt ordentlich und auch der Alkohol war nicht gänzlich leer. Dennoch hoffte ich, dass es meinem Vater nicht auffallen würde, wodurch ich erst einmal die verräterische Flasche wieder wegsperrte, bevor ich auch den Rest aufräumte. Dabei fand ich auch unsere Kleidung, die wild verteilt neben der Couch lag. Gut, hier hatten wir sie also

verloren, aber dann? Was war dann geschehen?
Kurz sah ich mich im Raum um, jedoch konnte ich keine verräterischen Spuren entdecken, was mich dazu veranlasste die Kleidung zu nehmen und mit ihr auf dem Arm zurück in mein Zimmer zu gehen. Die Sachen von dir legte ich auf einen Stuhl, bevor ich mich selbst anzog. Sah noch einmal auf dich, wie du seelenruhig in meinem Bett schliefst, bevor mich meine Kopfschmerzen daran erinnerten, dass ich eindeutig noch eine Schmerztablette nehmen sollte.
Wir hatten schon öfters im selben Bett gelegen, wenn wir bei dem jeweils anderen übernachtet hatten. Aber irgendwie noch nie nackt. Was hatte uns da nur angetrieben? War das vielleicht wieder eine blöde Wette, wer schneller aus seiner Kleidung im betrunkenen Zustand kommt oder was? Hm, wer dann wohl gewonnen hat? Das hätte ich nur erfahren, wenn ich darauf geachtet hätte, welche Kleidung unten lag. Dazu war es nun aber zu spät.
Ich kam in unserer Küche an und nahm mir ein Glas, um es dann mit Wasser zu füllen und mir eine Schmerztablette aus dem Medizinschrank zu holen. Kurzerhand warf ich sie mir in den Rachen und spülte sie mit dem Glas Wasser hinunter. Füllte noch einmal nach und trank auch diese Ladung leer, als ich merkte, dass ich langsam einen Brand bekam.
Nach dem vierten Glas lehnte ich mich an die Anrichte und wartete darauf, dass das Mittel wirkte, während ich versuchte mich an den gestrigen Abend zu erinnern. Doch das letzte Bild, was in meinem Kopf auftauchte, war der Moment, als wir anstießen und du zu einem Wetttrinken aufriefst. Dann ging alles schnell und tauchte in eine unendliche Schwärze in meinem Erinnerungsfeld. Was hatten wir gestern nur getan? Ich konnte nur hoffen, dass du vielleicht noch ein wenig mehr wusstest.
„Verdammt! Macht das verfickte Licht aus!“, hörte ich deine wütende Stimme und musste leicht lächeln, wodurch ich eine zweite Tablette rausdrückte und das Glas noch einmal füllte, bevor ich dann zu dir in mein Zimmer ging.
Du hattest deinen Kopf unter dem Kissen versteckt und murmeltest irgendwelche leisen Fluche, was mich noch breiter lächeln ließ. Ja, so ein Kater konnte sehr gemein sein. Aber das geschah dir nur Recht. Wer wollte daraus auch unbedingt ein Wettrennen veranstalten?
„Hier, nimm die und trink das. Dann wird es dir besser gehen. Hast du Durst?“, sprach ich dich an und nur widerwillig kamst du unter dem Kissen hervor, bevor du mir die zwei Sachen aus der Hand nahmst und brav die Tablette schlucktest. Dein bodenloses Vertrauen in mir war schon manchmal richtig süß.
„Du hast nichts davon gesagt, dass es einem am nächsten Tag so dreckig geht“, hörte ich dein Grummeln und erneut musste ich leicht auflachen: „Ich bin ehrlich. So schlimm hatte es mich bis jetzt auch nicht erwischt. Aber du bist selber schuld. Warum wolltest du auch unbedingt ein Wetttrinken veranstalten?“
„Weil das mehr Spaß macht. Wer hat eigentlich gewonnen“, ich hörte deine schleppende Stimme und musste mit den Schultern zucken: „Keine Ahnung. Ich kann mich an den gestrigen Abend kaum noch erinnern.“
„Geht mir genauso. Darum schätze ich, dass du auch keine Ahnung hast, warum ich hier nackt liege?“, diese Frage zerschlug gerade meine Hoffnung, dass du mir sagen konntest, warum das so war, wodurch ich nur kurz mit dem Kopf schüttelte und dann antwortete: „Tut mir Leid. Ich hab auch keine Ahnung. Unsere Kleidung lag aber im Wohnzimmer.“
„Hm… na ja, wenn wir draußen herum gelaufen sind, werden wir schon ein Video sehen oder irgendwer wird uns darauf ansprechen. Und was soll sonst schon

passieren? Wahrscheinlich war es nur wieder eine Wette“, winktest du ab und zogst dich dann schließlich an, bevor du mich um mehr zu trinken batest und wir gemeinsam in die Küche gingen.
Dort fülltest auch du dein Glas noch mehrmals nach, bevor es uns dann beiden langsam besser ging und sich unsere Blicke erneut trafen. Ich wusste nicht, was wir sagen sollten. Schließlich war der gestrige Abend eine verschollene Erinnerung und ich konnte nicht leugnen, dass ich heilfroh war, als du das Schweigen brachst: „Ich bin ehrlich. So gut ich mich auch vielleicht gestern gefühlt habe oder auch diese leichte Befriedigung in meinem Inneren. Ich würde so schnell den gestrigen Abend nicht mehr wiederholen. Es war eine Erfahrung wert, aber irgendwie kann ich auf die Nebenwirkungen gerne verzichten. Das nächste Mal wäre ich wieder für einen Filmeabend.“
Ich musste leicht lächeln, obwohl ich nicht verhindern konnte, dass sich ein schaler Geschmack auf meiner Zunge ausbreitete. Zwar wusste ich nicht warum, doch ich fühlte mich ein wenig verletzt. Klar, musste ich auch keine Wiederholung haben, dennoch taten die Worte irgendwie weh.
„Ja, das kann ich verstehen. Vielleicht in zwei oder drei Jahren wieder“, ich lachte auf und du stimmtest ein. Somit war uns beiden klar. Dieser Abend hatte niemals wirklich existiert…